

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstag,
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftsteller
Wilh. Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164

Fernruf Nr. 164

Nr. 100.

Dienstag, den 21. August 1917.

25. Jahrgang

1 1/2 Millionen Tonnen im ersten Halbjahr!

Berlin, 20. August. (W. V. A. M.) Im Monat
Juli sind an Handelschiffen

insgesamt 211000 Bruttoregistertonnen

durch kriegsrische Maßnahmen der Mittelmächte versenkt
worden. Damit und unter Hinzurechnung der nachträglich
bekannt gewordenen Kriegsverluste in Höhe von 13000
Bruttoregistertonnen sind im ersten Halbjahr des un-
gekündeten U-Bootskrieges

insgesamt 5495000 Bruttoregistertonnen

von unseren Feinden nützlichen Handelschiffen

vernichtet worden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Schlacht vor Verdun.

Berlin, 20. August, abends. (W. V. A. M.)

Die Schlacht vor Verdun steht für uns günstig.
Auf dem westlichen Maasufer drang der Feind nur im
Ducourt-Walde und am Tollen Mann in unsere Abwehr-
linie ein, sonst wurden seine wiederholten Stürme überall
abgeschlagen.

Deutlich der Maas ist der Gegner vor unserer Kampf-
stellung durchweg abgewiesen oder im Gegenstoß zurück-
geworfen worden.

Rückwärtsloser Masseneinsatz der Infanterie auf mehr
als 20 Km. Front gegen unsere kampfkraftige Abwehr
lieferte die Franzosen schwere Verluste.

Somit im Westen und Osten keine großen Kampf-
handlungen.

Mit Convois ist es nichts.

Kein Mittel gegen U-Boote.

Zu den Mitteln der Engländer gegenüber den
U-Booten gehörte, vielleicht als wichtigstes, die Ab-
wehr der U-Boote durch die Begleitung der zu einem
Convoi vereinigten Handelschiffe durch stark bewaffnete
Kriegsschiffe. Es ist das vielleicht dasjenige Mit-
tel, von dem sich die Gegner den besten Erfolg ver-
sprochen haben.

Geschlossen hat es jedoch nichts.

Kürzlich wurden vier Dampfer aus einem solchen
Geleitzug herausgeschossen, und daß das nicht das
letzte Mal gewesen sein wird, darauf können die Her-
ren Gegner sich verlassen. Es geht nämlich alles
einfach. Ein Bericht eines U-Bootkommandanten sagt
nämlich:

Es war am späten Nachmittag des 23. Juni,
als eines unserer vor der Abwehr-Mündung kreuzenden
U-Boote einen aus Bahonne herauskommenden Geleitzug
sichtete, der durch große Fischdampfer und andere
bewaffnete Fahrzeuge gesichert war. Es herrschte wind-
stilles Wetter und ziemlich glatte See. Ueber dem tief-
dunklen Meer wölbte sich ein klarer Himmel, und
es war ziemlich gut sichtbar. Sofort wurde untergetaucht
und mit höchster Fahrt zum Angriff gefahren. Die
Entfernung und Geschwindigkeit des Geleitzuges er-
schwerte jedoch ein Näherkommen, so daß der Kom-
mandant, Kapitänleutnant S., den Entschluß faßte,
die Dunkelheit abzuwarten und dann mit dem auf-
getauchten Boot den Geleitzug anzugreifen.

Da der helle Schein am westlichen Horizont erst
kurz vor Mitternacht verschwand und die Erkundung
der größten und wertvollsten Schiffe des Geleitzuges
geraume Zeit in Anspruch nahm, konnte erst gegen
12 Uhr morgens zum Angriff auf den größten Dampfer
gefahren werden, der unter den acht Schiffen als
bedeutendster stand. Bekanntlich lassen Engländer und
Franzosen die weniger wertvollen und vor allem die
neutralen Schiffe an der Spitze des Geleitzuges fah-
ren, damit sie den dahinterfolgenden Ententeschiffen
als Deckung dienen. Um 1 Uhr 35 Minuten vor-
mittags sauste der erste Torpedo aus dem Rohr, bohrte
sich als Treffer unter der Kommandobrücke in das
Gel, und als die Rauch- und Wasserdampfen sich
verzoogen hatten, war der etwa 4000 Tonnen große
Dampfer von der Bildfläche verschwunden. Als ob
ein Wolf in eine Schafherde eingedrungen hätte, so
kam nun eine Verwirrung in den Geleitzug. Die
meisten Dampfer fuhren weiter, während einige ab-
drehten und ihre Heile in der Nacht nach Land zu
suchen. Sofort wurde zum Angriff auf den zwei-

ten, nächstgrößten Dampfer angelassen, und um 1 Uhr
59 Minuten schallte der zweite Torpedo aus dem Aus-
schußrohr, um kurz darauf wieder als Treffer in der
Mitte eines etwa 3000 Tonnen großen Dampfers ein-
zudringen. Nach einer gewaltigen Explosion brach der
Dampfer auseinander und war in zwei Minuten ge-
sunken. Das Rettungsboot wurde von einem der be-
wachten Dampfer aufgenommen.

Der Abwehrschiff halber und um auch die wert-
vollen Torpedos zu sparen, wurde nun der Angriff
auf den dritten Dampfer mit dem Geschütz ausge-
führt, und ein tiefgeladener, etwa 2000 Tonnen gro-
ßer Dampfer unter Schnellfeuer genommen. Nach
wenigen Treffern blies er liegen, und es konnte ihm
mit aller Gründlichkeit durch weitere Treffer der
Garaus gemacht werden. Während der vorderste Fisch-
dampfer seinen Kurs unbeirrt weiter fortsetzte, kamen
nun von hinten die übrigen Bewachungsfahrzeuge
heran und eröffneten das Feuer auf „U...“. Rasch-
lich ohne jeden Erfolg. Um 3 Uhr hatte sich der
Geleitzug aus einer Kette zu einer Diagonale-
linie (Cuer-Form) entwickelt, und die Bewachungsfahrzeuge
suchten nun ihre Schützlinge gegen weitere Angriffe
von der See her zu decken, indem sie dort wie
aufgeregte Schafherden vor ihrer Herde hin- und
herliefen. So mußte eben die Angriffsmethode ge-
ändert werden, und um 3 Uhr 45 Minuten eröffnete
„U...“ von der Landseite her das Gefecht auf den
zuletztstehenden, etwa 3000 Tonnen großen Dampfer.
Nachdem auf ihm einige aufsteigende Treffer erzielt
waren, wurden auch die Bewachungsfahrzeuge mit je
einigen Granaten bedacht, was den vordersten „Taf-
fer“ Fischdampfer veranlaßte, seine Schutzbefohlenen
im Stich zu lassen und sich mit heulender Sirene und
leuchtendem Scheinwerfer auf das U-Boot zu stürzen.

Dieser Verzweiflungsakt schien auch den übrigen
Bewachungsfahrzeugen Mut zu machen, und vereint
ließen sie nun unter gehöriger Munitionverschwen-
dung auf das U-Boot zu, das mit gutem Grunde un-
tertauchen konnte: waren doch bereits drei Dampfer
untergegangen und der vierte im Sinken begriffen.
Unter Wasser wurden nun die Torpedos nachgeladen
und nach etwa einer Stunde wieder ausgetaucht, um
Umschau zu halten. Die Mondscheibe, welche bisher
das nächtliche Seefeld mit ihrem möglichen Schein
erleuchtet hatte, begann nun zu erlöschen, und im
Osten erschienen die ersten Vorboten der herannahen-
den Morgenröte. Immer noch trieb der vierte Dampfer
mit schwerer Schlagseite auf dem Wasser. Der tief-
eingetauchte, erheblich schlingende Schiffsrumpf wies
allein an der einen Seite 15 klaffende Treffer in
der Wasserlinie auf. Von dem kläglichsten Rest des
Geleitzuges war nichts mehr zu sehen. Nur das größte
Bewachungsfahrzeug, mit zwei Kanonen bestückt, kreiste
noch in großen Kurven um den letzten Dampfer
herum, dessen Namen und Größe (3041 Tonnen) nun
bequem auszumachen waren. Einige weitere Tref-
fer halfen das Schicksal dieses letzten Opfers zu be-
schleunigen, und bald darauf sank auch Nummer vier
in die Tiefe.

Der Dampfer aus einem Geleitzug! Dasselbe
Resultat, das ein anderes Unterseeboot, Komman-
dant Oberleutnant J. S. Matt, in der Straße von
Messina erzielte. Man kann also nicht sagen, daß das
Fahren in Geleitzügen das geeignete Mittel ist, die
Wirksamkeit unseres U-Bootkrieges in Frage zu stellen.

Ein Seegesicht in der deutschen Bucht.

Reuter meldet aus London: Die Admiralität be-
richtet, daß ein leichtes Geschwader, das am Donner-
stag in der deutschen Bucht zu Aufklärungswecken aus-
gefahren war, einen feindlichen Torpedobäger sichtete.
Das Feuer wurde eröffnet und das feindliche Schiff
verjagt, obgleich es zu wiederholten Malen getroffen
und in Brand geschossen wurde, konnte es schließlich
doch unter dem schweren Nebel durch die Minenfelder
flüchten. Gleich darauf erschienen feindliche Minen-
felder. Die englischen Schiffe eröffneten schweres Feuer.
Neben zwei Minenfeldern wurden beschädigt. Da die
Minenfelder so dicht in der Nähe waren, konnte das
englische Seegeschwader die feindlichen Schiffe nicht
verfolgen. Während des Kampfes griff ein Untersee-
boot ein, und nach dem Kampf ein zweites Untersee-
boot. Die englischen Schiffe bleiben unverletzt.

Wieder 23 000 Tonnen.

Neue U-Boot-Beute im Atlantischen Ozean und
in der Nordsee: 23 000 Bruttoregistertonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der
englische Dampfer „Cabo Soto“ (3082 Tonnen), La-
dung ansehender Panz, ferner ein bewaffneter eng-
lischer Dampfer mit 5500 Tonnen Kohlen von Eng-
land nach Port Said, ein bewaffneter französischer
Dampfer und ein großer, durch Bewacher geleiteter
Dampfer von mindestens 10 000 Tonnen.

Gegenrevolution in Russland?

Wachsende Nervosität Kerenstis.

In der Weltgeschichte spielt die Gegenrevolu-
tion eine beinahe ebenso große Rolle, wie die Revolu-
tion selber. Für gewöhnlich wuchsen die zur Herr-
schaft gelangten Revolutionäre von ihrer Macht lei-
nen Gebrauch zu machen, trieben damit die Massen der
Bevölkerung zur Unzufriedenheit und schufen für die
vertriebene Regierung einen günstigen Agitationsboden.

In Russland waren bisher Bestrebungen dieser Art
nicht hervorgetreten. Die Situation war dafür bisher
auch sehr wenig angetan. Die waffenfähigen Ange-
hörigen der alten Regierung standen im Heere und
kämpften dort weiter gegen Deutschland. Die
mannigfaltigen Mißstände, die das diktatorische Auf-
treten des Salonproletariats und Diktators, des Mini-
sterpräsidenten Kerenstis, gezeigt hat, scheinen jedoch
jetzt breite Volksmassen zur Abwehr zu bringen, und
zwar unter Erscheinungen, die man wohl als Gegen-
revolution ansehen kann.

Nach der „Köln. Ztg.“ berichtet „Bolscha Karoba“
über gegenrevolutionäre Umtriebe in Petersburg, daß
in der Hauptstadt eine umfangreiche gegenrevolutionä-
re Organisation aufgedeckt wurde, die eine eigene
Zeitung druckte, welche besonders an die Truppen
der rumänischen Front verteilt wurde. Die Organi-
sation habe eine stark antisemitische Tendenz und
suche die Schuld an der Kriegsverlängerung auf
jüdische Spekulation zu schieben. Nur die Rückkehr
des Jaren könne Russland den Frieden geben. Die
Franzosen und Engländer seien die schlimm-
sten Feinde Russlands. Man müsse deshalb
Frieden schließen, koste es, was es wolle. Die große
Hoffnung dieser Strömung seien die Kosaken, auf
deren Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen System
man rechne.

Der Zar kommt nach Sibirien.

Diese einstweilen ganz allgemeinen Andeutun-
gen finden eine Art Bestätigung in dem Verhalten
der Kerenstischen Regierung:

Petersburg, 19. Aug. Nach einer Mitteilung
der einstweiligen Regierung sind der ehemalige Zar
und die Zarin in Erwägung der Staatsnotwendigkeit
unter allen nötigen Vorkehrungen nach To-
bolst gebracht worden, wo sie unter Bewachung
festgehalten werden. Ihre Kinder und einige Per-
sonen ihrer Umgebung hätten sie aus freien Stücken
begleitet.

Tobolsk liegt in Sibirien. Man sieht wohl nicht
mit Unrecht in der Persönlichkeit und in der Um-
gebung des Jaren eine Gefahr für die Revolution
und sucht sie daher möglichst gründlich auszuschalten.

Der Zar wird in seiner Verbannung 40 Hof-
beamte und 200 Soldaten um sich haben.

Der Zar ist offiziell aus der Liste der russischen
Armee gestrichen worden, und es wurde ihm das Recht,
die Uniform der russischen Armee zu tragen, entzogen.

Auch die Kosaken melden sich.

Die Kosaken sind kein Volkstamm, wie vielfach
angenommen wird. Sie sind eine Heeresgruppe, deren
Angehörige nach Ableistung einer langen, schweren
Dienstzeit zur späteren Versorgung günstig antezie-
liert werden. Deren Nachkommen nennt man wieder
Kosaken. In diesen Zeiten spielt das Jarentum nach
wie vor eine erdrückende Rolle, und wenn der Ko-
sakenkongreß neulich einen Beschluß faßte, der für die
Revolution und das Jarentum auslegte werden
konnte, so war daraus jedenfalls zu folgern, daß
diese Leute bei aller ihrer Einsamkeit im Falle einer
Gegenrevolution ein gefährliches Werkzeug der Regie-
rungsgegner werden können.

Insoweit diese Befürchtungen über eine Gegen-
revolution berechtigt sind, darüber läßt sich im Augen-
blick nicht viel sagen. Die inneren Verhältnisse Rus-
lands sind eben allzu undurchsichtig. Die Meinungen
schwanken haltlos hin und her. Auf jeden Fall aber
erscheint für die Anhänger des Jarentums der Augen-
blick, wo die Maximalisten (die Bolschewiki, die ganz
Radikalen um Lenin) ihren ehemaligen Genossen Ke-
renstis als „Despoten der russischen Revolution“ an-
klagen und behaupten, seine Kriegserfolge „schwächen
in Blut“, mit allen Möglichkeiten zu rechnen.

Anarchistenherrschaft im Kaukasus.

„Nowoje Wremja“ in Petersburg berichtet, daß im
Kaukasus schwere Unruhen ausbrachen, die
von Anarchisten verursacht wurden. Gut bewaffnete
und organisierte Banden, welche Tausende von Män-
nern zählten, besaßen die Straßen, bedrohen die Trans-

porte, zerstören die Dörfer und plündern die Bevölkerung aus. Der Kaufmann ist von einer völligen Lahmlegung des Wirtschaftslebens bedroht.

Die Schlacht vor Verdun.

Großes Hauptquartier, 20. Aug. 1917. (B.Z.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Auf dem flandrischen Schlachtfeld blieb nach dem Scheitern der englischen Frühangriffe südlich von Langemard der Feuerkampf an Stärke erheblich gegen die Vortage zurück.

Im Artilleriekampf war die Feuerintensität nur nordwestlich von Lens stark. Mehrfach wurden englische Erfindungsabweisungen zurückgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Die Schlacht von Verdun hat heute früh auf beiden Maas-Üfern vom Wald von Avocourt bis zum Cantieries-Walde (23 Kilometer) mit starken Angriffen der Franzosen begonnen.

Der Artilleriekampf dauerte gestern tagsüber und die Nacht hindurch ununterbrochen in äußerster Heftigkeit an; heute morgen ging stärkstes Trommelfeuern dem Angriff der Infanterie voraus.

Die Franzosen besetzten kampflös den Talon-Mücken östlich der Maas, der seit März d. J. als Verteidigungslinie aufgegeben und nur durch Posten besetzt war. Diese sind im Laufe des gestrigen Tages planmäßig und ohne Störung zurückgenommen worden.

In allen übrigen Stellen der breiten Schlachtfeldfront ist der Kampf in vollem Gange.

16 feindliche Flugzeuge und 4 Gesselballone sind gestern zum Abbruch gebracht worden. Leutnant Gontermann schoss 3 Gesselballone und 1 Flugzeug ab und erhöhte damit die Zahl seiner Luftsiege auf 34; Offiziersstellvertreter Witzfeldt-Müller blieb zum 23. und 24. Male Sieger im Luftkampf.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalleutnants Prinz Leopold von Bayern: Nichts Neues.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph: Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen warfen in kraftvollem Ansturm beiderseits des Ostro-Tales die jähren Widerstand leistenden Rumänen gegen das Troisdal zurück. Ein württembergisches Gebirgsbataillon zeichnete sich besonders aus. Mehr als 1500 Gefangene und 30 Maschinengewehre sind eingebracht worden.

Heeresgruppe des Gen.-Feldm. von Mackensen: Auf dem westlichen Sereth-Üfer entspannen sich am Bahnhof Marasesti heftige Kämpfe, bei denen mehr als 2200 Gefangene in unserer Hand blieben. Südlich der Mündung scheiterten starke russische Angriffe vor unseren Stellungen.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die deutschen Flügel hinter der feindlichen Front.

In diesen Tagen meldete der deutsche Heeresbericht von größeren Flügen deutscher Flieger hinter der feindlichen Front und guten Wirkungen der dabei vorgenommenen Bomben-Belegung. Jetzt sagt der englische Bericht dazu:

„In den Nächten zum 16. und zum 17. August haben deutsche Flugzeuge die Hauptverteidigungsstelle für Verdun bombardiert und dabei zehn verwundete deutsche Gefangene getötet und neun noch einmal verwundet; außerdem wurden deutsche Gefangene durch deutsche Bomben verwundet.“

Wenn das wahr ist, dann sind jene deutschen Flügel eine furchtbare Heimsuchung der Engländer geworden.

Der Fliegerkurier des Kaisers.

Roman aus dem großen Krieg
von Kurt Maull.

41) (Nachdruck verboten.)
Ganz zart formte sein Mund unter dem struppigen grauen Bart seltsame Worte:

„Mein Bubel — mein Lieber, lieber Junge — Gott im Himmel — wenn ich dir das doch sagen könnte. — Du bleibst, du — und weißt nichts von mir. Ein Tapferer bist du geworden. Ein Held. Stolz das Blut der Androschis. Und — mein großer Gott — den Adel haben sie dir genommen — den Adel, mein Junge. — Herr Gott im Himmel — wenn ich dir doch helfen könnte. Und beim Kaiser bist du. Recht so, mein Lieber. Der Kaiser — der Kaiser.“

Er kam nicht weiter. Vor seine Augen legte sich etwas, als spritze der Ocean lakstulende Schleier. Wie das brannte. Wie das in seinem Herzen zehrte. Wie ihm der Sturm, der Orkan, der plötzlich gegen ihn losstobte, fast den Atem nahm. Die Substanz seines Lebens hatte sich ihm plötzlich entleert und griff mit den unbezwinglichen Löwenpranken nach ihm, um ihn an ihrem steinernen Herzen zu erdrücken.

Die spanischen Offiziere zählten und wollten das Lokal verlassen.

Sie sahen auf den Engländer, der immer noch die österreichische Zeitung hielt vor Augen hielt.

Niemand sollte sehen, wie er zu Boden geschnitten war. Wie ein hilfloses Blatt trieb er in der Brandung, fesselte ringsum und die Wogen über ihm fort. Die Spanier ließen ihm das Rettungsblatt. Es war für sie ja auch wertlos. Sie wußten gar nicht, daß er darüber nachdachte, wie er wohl in den Besitz der Rettung kommen könnte. Dieses kostbare Blatt, das ihm wie von Gott gesandt, einen Bericht brachte über ein Gerücht, das er in der Welt besaß, und nie gekannt hatte und niemals kennen würde.

Als sie draußen vor den Spiegelschleiben des Kaffeehauses standen, blühten sie noch einmal neugierig auf

wesen: Denn dann soll diese Hervorhebung in England die Massen nur darüber hinwegtäuschen, daß hier zahllose Engländer zu Tode gekommen sind.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Der englische Kindermord.

Gegenüber den frechen Degenerationen der Bierverbandspresse über die Vernichtung belgischer und französischer Kinder durch den Krieg schreibt das Amsterdamer „Algemeen Handelsblad“ den Engländern folgendes in: Stammbuch: „So sind unter anderem einem Angriff, den englische Flieger am 14. Juli auf das unbedeutende Dorf Walsloot (West-Flandern) gemacht hatten, nicht weniger als fünf Frauen zum Opfer gefallen. Bei einem anderen Angriff am 11. und 12. Juli auf Ilegem, Emelghem und Igelunster (auch West-Flandern) fielen hauptsächlich Kinder der Kriegskaserne zum Opfer. Und zwar auch Kinder, die Mütter haben! Auf einen Schlag wurden vier Kinder getötet. Zwei starben nach kurzer Zeit an ihren Wunden. Vier weitere Kinder wurden verwundet. Ich nenne nur gerade die zwei letzten Vorfälle, über die Mitteilungen vorliegen. Und solche Dinge geschehen nicht einmal alle 3, 6 oder 12 Monate, sondern — ohne Uebertreibung — alle 14 Tage. Wird wohl Hall Gaine auch dieser flämischen und französischen Kinder mit einem Wort gedenken? Sie werden durch die Waffen ihrer eigenen Verbündeten niedergemacht.“

Die Stadt Kortrijk wurde von englischen Fliegern erneut mit Bomben beworfen. Acht Zivilpersonen, darunter einige Kinder und ein holländischer Vater, wurden getötet. Soldaten wurden nicht getroffen.

England nicht schwedischen Rots.

Aus Maasland wird gemeldet: Der heute hier eingelaufene Dampfer „Cromer“ meldet, daß das mit Rots für Schweden beladene niederländische Dampfschiff „Leonore“ von zwei englischen Torpedobooten aufgebracht worden ist.

Vom Handelskriege nach dem Krieg:

halten die gefangenen Engländer nicht viel. Intelligenter von ihnen haben sich über die Stimmung in England ausgesprochen. Sie halten sich selbst und das englische Volk nicht für so „stupid“, aus vaterländischen Gründen höhere Preise zu zahlen, wenn Deutschland die Ware billiger anbietet. Drei bis vier Wochen nach dem Kriegsende wird der Engländer noch zurückhaltend sein, dann aber wird er wieder vernünftig und als Engländer denken und „make money“. Nach den Aussagen mehrerer Offiziere scheint man in England mehr und mehr zu der Auffassung zu neigen, der Krieg sei ein mißglücktes Unternehmen, das sich nicht behaupten mag. Man sieht sich einem Mißverhältnis zwischen Aufwand und möglichen Gewinn gegenüber. Außerdem lastet das Joch eines militärischen und staatssozialistischen Systems, das englischem Geschmaack und englischen Ueberlieferungen widerspricht, schwer auf dem Volk. Eine starke individualistische Reaktion nach Friedensschluß sei unausbleiblich. In die idealistische Begründung der englischen Kriegsführung glaube kein denkender Mensch mehr. „Wir sind das heuchlerischste Volk der Erde“. Der Krieg sei eine Machtprobe.

Der gewalttätige Kampf an der rumänischen Front.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus der provisorischen rumänischen Hauptstadt Jassy: Die Lage in der Hauptstadt und im Lande ist außerordentlich ernst. Die Vorbereitungen der Verlegung der Residenz sind bis in die Einzelheiten beendet. Man erwartet mit steigender Beforgnis die Nachrichten von der Front. Der Eindruck, den der Kampf auf den Schlachtfeldern auf die Bevölkerung macht, ist umso niederdrückender, als noch vor weniger als zwei Wochen täglich große „Siege“ und „unaufhaltsames“ Vordringen der rumänischen Armee gemeldet wurden. Es herrscht hier die Ueberzeugung, daß die Kämpfe, die gegenwärtig in den Karpathenländern stattfinden, die gewaltigsten sind, die an der rumänischen Front überhaupt stattgefunden haben.

Patagonische Enten.

Aus Paris wird aus Buenos Aires gemeldet: Ar-

gentinische Seeleute haben an der Küste von Chubut in Patagonien (die unwirtliche Südspitze von Südamerika) eine drahtlose Station entdeckt. Man nimmt an, daß diese Station dazu bestimmt gewesen sei, Verbindungen mit verdächtigen (d. h. deutschen) Schiffen im südlichen Teile des Atlantischen Ozeans zu unterhalten.

Offenbar handelt es sich hier um eine halboffene Kenomisterei einiger Seebären. Wäre es wahr, dann wählten die Bierverbänder längst genaueres.

Kleine Kriegsnachrichten.

„In der Sonntagnacht brannte die ganze Altstadt von Saloniki nieder. — Jetzt noch sind von der Front aus schwere Rauchwolken über Saloniki sichtbar.“

„Die chinesische Regierung hat alle deutschen Banken unter Kontrolle genommen.“

Politische Rundschau.

— Berlin, 20. August.

Der Kaiser traf Sonntag im Sonderzug in Hamburg ein. Er begab sich zum Gottesdienst in die Große Michaeliskirche und besichtigte die Werften von Blohm u. Voß und die Vulkanwerft. Nachmittags besuchte der Kaiser das Rathaus, wo ein feierliches Mittagessen stattfand, an dem sämtliche Mitglieder des Senats teilnahmen. Dann stattete der Kaiser der Kriegskasse in der Blumenhalle einen Besuch ab. Darauf begab er sich zu dem Preussischen Gesandten, wo der Kaiser den Tee einnahm. Gegen 5 Uhr erfolgte die Abreise des Kaisers nach der Front.

„Eine Charakterisierung des Kanzlers findet sich in einer Rede, die der Präsident der preussischen Abgeordnetenversammlung und des deutschen Landwirtschaftsrates Graf Schwerin-Löwig, in seinem Wahlkreise gehalten hat: „Der neue Kanzler ist durch und durch ein Kampfnatur. Das habe ich in den Kriegsjahren nicht nur als sein Mitarbeiter in der Reichsgetreidekasse, sondern auch zuweilen in Meinungsverschiedenheiten mit ihm in seiner Stellung als Preussischer Staatskommissar für Ernährungswesen erfahren, ihn aber gerade dabei schätzen gelernt. Er ist kein bloßes Redner. Er wird sich auch niemals als Redner, um einen Augenblickserfolg zu erzielen oder seine Gegner zu beschwichtigen, belastende Besprechungen abzugeben lassen. Aber jeder, der ihn hört, hat das Gefühl: der Mann weiß, was er will.“ — In derselben Versammlung behandelte Abg. Graef-Anklam die wirtschaftliche Wirkung eines „Verzichtsfriedens“. Er führte da aus: „Ein Verzichtsfriede bringt uns schwere Steuerschmerzen, also Zeiten starken Geldbedürfnisses und hoher Zinsätze. Solche Zeiten sind Erntezeiten für eine einseitige Bankpolitik, wie denn der fortschrittliche Abg. Wismann, Direktor einer Berliner Großbank, vor einigen Jahren im Parlament offener gesagt hat, er würde die Banken für ein wenig weniger geizig sein; der Herr Reichskanzler augenscheinlich das Privatinteresse seiner Bank vor der Interesse der Allgemeinheit. Ein Verzichtsfriede muß eine ungeheure Verarmung der Bevölkerung bringen, eine verschärfte Abhängigkeit der Völker von den internationalen Geldmächten. Diese internationale Plutokratie, die in ihren Besitz Anleihepapiere aller Staaten hat und keines völlig entwertet zu sehen wünscht, steht es nicht gern, wenn durch den kommenden Frieden in dem früheren Stärkeverhältnis der Staaten Wesentliches geändert wird oder gar einzelne Staaten entscheidend getroffen werden.“

„Mitteluropäische Sozialistenkonferenz. Am 29. August findet in Wien eine Konferenz von Vertretern der sozialdemokratischen Parteien der Mittelmächte statt, die sich mit der internationalen Lage beschäftigen wird.“

„Der Bundesratsauschuss für auswärtige Angelegenheiten wird sich ebenfalls mit der internationalen Lage befassen. Sein Vorsitzender, der bayerische Ministerpräsident Graf Hertling, hatte ihn auf Montag in das Reichstagsgebäude in Berlin einberufen.“

den alten englischen Seeoffizier, der mit dem Rücken zu ihnen gekehrt, regungslos hinter der Rettung saß.

„Du, Ernest“, rief einer seinem Kameraden zu, — „der Engländer ist vor Schreck über die Wahrheit anscheinend zu Totis Bildsäule erstarrt.“

Dann gingen sie lachend weiter, um den schönen Tag zu genießen.

Nach noch eine volle Stunde sah Sir Robertson in dem Kaffeehaus und hatte die Rettung, nachdem er das Fortgehen der Spanier bemerkt, wie etwas unendlich Kostbares in seine Brusttasche steckte. Dann ging er weiter in die Stadt.

Wie ein Schiff, das ohne Steuerung, schwankte er durch die Menge, und man hätte sich, dem breitschultrigen Mann mit dem bärbeißigen Gesicht nahe zu kommen. Denn man hielt ihn für betrunken und zum Streit aufgelegt.

Den Hafen schlenderte er entlang und nahm die Richtung nach draußen auf eine der Molen. Dort setzte er sich, die Augen auf das Meer gerichtet, auf die Steinmauer.

„Die Jugend sollte heute die See an die trostlosen Reismauern des Hafens und verriet nichts von der furchtbaren Gewalt, die in ihr schlummerte.“

Die glatte Haut gefiel ihm gar nicht zu der in ihm herrschenden Stimmung.

Denn in ihm war ein Lebenssturm ausgebrochen, der Vernichtung drohte. Er drehte sich auf seinem Sitz plötzlich nach der anderen Seite, wo er den englischen Panzer erblickte konnte.

Der lag breitbeinig vor dem Hafen. Ein Bild englischer Macht und Herrschaft über die See.

Trotz und selbstbewußt und seiner anderen seefahrenden Nation den Vorrang lassen wollend.

„Bahl!“ — er spuckte in weitem Bogen in der Richtung des Panzers in das Wasser. Ihm imponierte Englands Macht und Stärke nicht.

Er war ja selbst ein Teil davon — ein Stöckengänger. — Geschützt von aufwändigen Panzerplatten

und Turmgeschützen.

Goddam! Er lachte plötzlich auf. Wenn die da drüben wählten, wer an Bord ihres Schiffes als erster Offizier die Funktionen ausübte. Sie würden ihn wählen. Aber — aber nicht seine Lordchaft als ein Deutscher und konnte seinen Kapitänstrang verlieren, als daß jemand an Sir Robertsons englischem Blute zweifeln würde.

Er schloß die Augen und seine Gedanken gingen weit Jahre zurück.

Vor ihm tauchte eine Szene auf. — Ein flüchtiger Blick auf einen Offizier in einem laotischen Kloster. — Ein Aussehen, der wie ein Fehler in die Welt stürzte. Oftmals im Begriff, dem Leben ein Ende zu machen, und von einer unerklärlichen Gewalt zurückgehalten.

Auf einem Italiener kam er als Zwischenhändler in Amerika an. Als Zwischenhändler, trotzdem er die Tasche mit noch fast 4000 Kronen gefüllt hatte. Mit 9000 Kronen Teufelsgeid!

Seine Hände wagten nicht, das Geld anzurühren. Das erste, was er in New York tat, war, das er dieses Geld bei einer Bank deponierte und sich dabei den Namen William Robertson gab.

Aufs Geratewohl hatte er sich so genannt. Hatte vielleicht irgendwo den Namen gelesen. Dann stand er in der Miesstadt mit wenigen Centis in der Tasche, in zerlumpter Kleidung und nach Arbeit ausschauend. Da erinnerte nichts mehr bei ihm an die elegante Erscheinung, die er noch vor wenigen Monaten gewesen.

Ein bitterer Rohn war in ihm groß geworden gegen allen Luxus, gegen Eitelkeit und bequemes Leben. Fast wohlthuend war ihm sein zerlumptes Aussehen, und er kam sich darin wie ein neuer und anderer Mensch vor.

Er wollte nichts mehr von dem von ihm selbst im Grabe getragenen Hauptmann Franz von Androsch wissen.

(Fortsetzung folgt.)

Sozialdemokratie und Kanzler. Der sozialdemokratische „Vorwärts“ schreibt u. a. zur Lage: „Der Reichskanzler hat sich nicht bequemt, in seiner ersten Rede die selbstverständliche Tatsache wörtlich anzuerkennen, daß seine gediehlige Wirksamkeit an das Vertrauen des Parlaments gebunden ist und daß er nur solange im Amte bleiben kann, als er dieses Vertrauen genießt. Hier ist noch etwas nachzuholen. Je rascher dies geschieht, desto besser wird es sein. Solange diese Frage nicht einwandfrei geklärt ist, besteht die Gefahr neuer Krisenstimmungen vorzuentstehen.“

zu Solz Oberpräsident von Hessen-Nassau.
Kassel, 20. August. (Priv.-Tel.) Nach einer Mitteilung auf dem hiesigen Oberpräsidium hat der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau Hengstenberg sein Abschiedsgesuch eingereicht, und an seiner Stelle wird der bisherige Kultusminister von Trott zu Solz zum Oberpräsidenten der Provinz ernannt werden, der er entsammt in der er von 1899 bis 1906 als Kasseler Regierungspräsident tätig war.

Vom Frieden.

Die englischen Arbeiter und der Friede.

In England haben die Eisenbahner, denen Lloyd George kurzerhand das Streikrecht genommen hat, auf einer Versammlung in London, die 300 000 Mitglieder der nationalen Eisenbahnerverbände vertritt, beschlossen, jede Aktion des Eisenbahnerausschusses zu unterbinden, die darauf hinführt, Vertreter der Arbeiterkategorie nach Stockholm zu schicken. — Um die Lage zu beruhigen, hat Lloyd George ihnen für die Zeit nach dem Kriege die Verkürzung der Arbeitszeit in Aussicht stellen lassen.

Hugland und die Papstnote.

Der „Secolo“ meldet aus Petersburg: Die österreichische Regierung läßt erklären, daß sie das Friedensangebot des Papstes in wohlwollender Erwägung ziehen würde, und daß sie den gleichen Entschluß, nämlich die Herbeiführung eines baldigen ehrenvollen Friedens für alle Kriegführenden.

Italiens Fehlschlag am Sponzo.

Florenz, 20. Aug. 1917. Amtlich wird verlautbart:

Österreichischer Kriegsschauplatz.

Bei Marafest brachten deutsche Truppen in hessischen Kämpfen über 2200 Gefangene ein. Bei Grosedel am Ostsee und westlich von Denahden Rüssen und Rumänen durch österreichisch-ungarische und deutsche Truppen erneut geworfen. Weiter östlich keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere tapfere Sponzo-Armee stand gestern wie in erbittertem Ringen gegen ihren an Zahl überlegenen Feind. Der Erfolg des Tages war, während sich der Gegner zwischen Tolmein und dem Arn mit einzelnen Teilvorstößen begnügte, abwärts von Lugza bis an die Meeresküste Sturmwellen italienischer Massenangriffe gegen unsere Stellungen. Oberhalb Canale gelangten, von Artilleriewirkung unterstützt, die Italiener bis auf Höhe von Brh. Dort warfen sich dem Feinde Egerländer Helden entgegen und drängten ihn den Hang zurück. Bei Desela und Bodice, auf Monte Santo und dem Monte Gabriele, im Südsüdsüdlich und westlich von Gdrz, überall wurde größter Erbitterung gerungen, ohne daß es den Italienern gelang, einen Fußbreit Boden zu gewinnen. Draben des Wiener Landsturms und des österreichischen Landsturmregiments Nr. 51 fanden hier erste reiche Gelegenheit, von ihrer oft bewiesenen Tapferkeit und dem Hais-Grib zu zeugen. Zwischen der Lugza und dem Hais-Grib zerfielen die feindlichen Angriffskolonnen an dem eisernen Widerstand unserer alpenländischen Schützen-Regimenter. Strahlend schützten die hier heimatischen Boden.

Auch auf der Karsthochfläche tobte die Schlacht größter Heftigkeit. Wagt südwestlich von Costanica noch der Kampf im Moischengelände der ersten Linie hin und her, so ist sonst überall der Feind über die vorherigen Linien zurückgeworfen. 19. August brachte uns über 3000 Gefangene ein. Blühende Verluste der Italiener sind groß.

Feindliche Monitore beschießen die offene Stadt von der Hochfläche der Sieben Gemeinden, wo Italiener im Juni schwere, aber ergebnislose Unternehmen unternommen haben, räumte der Feind vorwärts nördlich von Asiago in 15 Kilometer Breite auf italienischem Boden befindlichen Stellung. Western wies er aus dem Sugana-Tal zurück.

Balkan Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Die Italiener sind kleinlaut.

Ihre Berichte über die neueste Sponzschlacht sollen das arme Volk nicht beunruhigen. So sprachen sich garricht von ihren gewaltigen Leistungen, die am Sponzo mit mindestens 33 Brigaden unterstanden haben. Die österreichische Heeresleitung hat betont, daß der Kampf für sie günstig steht. Den meisten Stellen ist der Feind unter Verlust einer großen Zahl von Gefangenen glatt geschlagen worden. An den wenigen Stellen, wo der Gegner Vorteile gewann, so nördlich Belo auf dem Karst und südlich von Lugza am Sponzo, sind die Gegenangriffe im Gange. Bei diesem Stand der Dinge ist die Unmöglichkeit der Italiener verständlich.

Erhöhung des Kartoffelsatzes.

Verteilung nach Alter, Arbeit u. m.

Die Verlorenheit der Bevölkerung ist vielfach

hoffeln aus der Herbstkartoffelernte 1917 wird vorläufig dahin geregelt, daß der Wochenlohn der versorgten berechtigten Bevölkerung bis zu 7 Pfund Kartoffeln beträgt.

Natürlich handelt es sich hierbei um eine vorläufige Festsetzung, da man ja noch gar nicht übersehen kann, in welchem Umfang etwa noch Taueregen oder sonstige Schadenursachen die Ergebnisse der heute ja noch einen guten Ertrag versprechenden Ernte abschwächen werden. Die endgültige Regelung kann erst geschehen, wenn Ausgang November durch genaue Bestandsaufnahme ermittelt worden ist, welchen Ertrag die Herbstkartoffelernte gebracht hat. Zu dieser Zeit kann auch erst entschieden werden, ob dem Landwirt weitere Mengen, als jetzt bestimmt, zum Verbrauch in der eigenen Wirtschaft freigegeben werden können. Daß eine solche Freigabe außerdem unter allen Umständen erst dann erfolgen kann, wenn die Winterernte der Bedarfsgebiete mit Kartoffeln völlig gewährleistet ist, und darüber hinaus genügende Mengen für die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln im kommenden Frühjahr vorhanden sind, ist selbstverständlich.

Kontrolle der Verbraucher.

Die Kontrolle darüber, daß Landwirte und Verbraucher den Vorschriften entsprechend die Kartoffeln verwenden, wird durch Einführung der Wirtschaftskarte, ähnlich wie beim Brotgetreide, und durch die Kartoffelkarten geregelt.

Die Preise.

Die Preise für die Speisekartoffeln regeln sich nach den Vorschriften der Bundesratsverordnung vom 19. März 1917. Zur Durchführung der Winterernte wird vorübergehend ein mäßiger Zuschlag, auch für die Anfuhr an die Verladeplätzen, festgesetzt werden. Die Bemessung der Kleinhandelspreise ist Aufgabe der kommunalen Behörden, denen in dieser Beziehung Grenzvorschriften nicht gegeben werden, da je nach den örtlichen Verhältnissen die Kleinhandelspreise verschieden gehalten werden müssen.

Die im Kleinbau gezogenen Kartoffeln von Flächen bis zu 200 Quadratmetern sollen den Kleinbauern restlos belassen werden. Dem kommunalen Verband steht es frei, die Kartoffeln auf den Bedarfsanteil des Kartoffelerzeugers, seiner Familie und seiner sonstigen Haushaltsangehörigen teilweise anzurechnen. — Abund die Anrechnung statt, so sind dem Kleinbauern aus seiner Ernte das Saatgut und mindestens 1 1/2 Pfund pro Kopf und Tag für das ganze Wirtschaftsjahr frei zu belassen.

Locales und Provinzielles.

Schierstein, den 21. August 1917.

Warnt die Kinder vor dem Genuß unreifen Fallobstes! Das zurzeit reichlich vorhandene Fallobst übt auf die Kinder bekanntlich einen geradezu magischen Einfluß aus. Viele Eltern stehen auch auf dem Standpunkt, daß das Verzehren eines oder zweier unreifer Äpfel nicht gleich den Hals kosten wird. Wenn letzteres nun auch allerdings der Fall ist, so ist die Gefahr einer gesundheitlichen Schädigung jedoch trotzdem keine geringe. Das Fallobst enthält unausgereifte Fruchtstücken, die teilweise — wie z. B. die Dräsure — auf Magen und Darm direkt giftig wirken. Diese Wirkung tritt infolge der gegenwärtigen fettarmen Ernährung stärker und leichter zu Tage als früher bei genügend fettreicher Nahrung. Die Nahrungsmittel und die zahlreichen nährstoffreichen Ernteanlagen der letzten und gegenwärtigen Zeit dürften zum großen Teile auf den Genuß unreifer Obstes zurückzuführen sein.

Grüne Brombeerblätter in rohem Zustande gut gekaut genossen, sind, wie aus dem Felde geschrieben, das beste, billigste und ungefährlichste Heilmittel gegen Durchfall. Meist genügt ein einmaliger Genuß von 3—4 jungen, sauberen Blättern. In hartnäckigen Fällen wiederholt man den Genuß von 3 zu 3 Stunden. Das einfache Mittel hat vielen Soldaten im Felde geholfen und verdient, allgemein bekannt zu werden.

Vorsicht beim Einmachen in Weid- und Kex-Gläsern. Außerordentlich leicht verderben eingemachte Früchte bei Verwendung des jetzt vielfach vorhandenen minderwertigen Verschlussmaterials. Wenn Erbsengummiringe gebraucht werden, dürfen diese auf keinen Fall beim Erhitzen ins Wasser tauchen; es muß vielmehr das Wasser ein bis zwei Zentimeter unter dem Ringe stehen. Weiter wird auch viel dadurch verdorben, daß beim Erhitzen nicht der richtige Wärmegrad und nicht die vorgeschriebene Erhitzungsdauer innegehalten wird. Die Beachtung dieser beiden Punkte ist unbedingt für die Haltbarkeit notwendig. Im übrigen kann bei Erbsengummiringen nur die allergrößte Vorsicht angeraten werden. Es ist unbedingt nötig, die Gläser ständig nachzuprüfen, damit solche, deren Inhalt zu verderben droht, sofort verworfen werden und so durch das Einmachen nicht Werte verloren gehen, die unbedingt für unsere Ernährung gerettet werden müssen.

Petroleum erst am 16. September. Da bei dem fühlbaren Mangel an Leuchtöl im Hinblick auf die kommenden Wintermonate äußerste Sparsamkeit geboten ist, erschien es ratsam, das mit der Betanmachung vom 19. März 1917 erlassene Verbot, Petroleum zu Leuchtzwecken abzugeben, nicht schon, wie zunächst vorgesehen war, mit dem 31. August enden zu lassen, das Verbot vielmehr, soweit es den Absatz an Verbrauchern betrifft, noch auf die Zeit bis zum 16. September einschließlich zu erstrecken. Das Verbot, Leuchtöl an Wiederverkäufer abzugeben, endet nach wie vor mit dem 31. August. Die Petroleumgesellschaften sind also in der Lage, in der Zeit vom 1. September ab die verfügbaren

Petroleummengen auszuführen, so daß die Verbraucher damit rechnen können, gleichzeitig mit dem Uebergang von der Sommerzeit zur Winterzeit, der bekanntlich am 17. September erfolgt, wieder Petroleum zugewiesen zu erhalten. (Von dieser Maßregel werden diejenigen Haushaltungen, die weder Gas- noch elektrisches Licht besitzen, nicht sehr erbaut sein. Anfang September ist es gegen 9 Uhr abends bereits finster.)

Δ Spiritus und Kartoffeln. Die Reichsbrandweinstelle teilt folgendes mit: „Wie früher, so wird auch im kommenden Jahre die Kartoffel dazu dienen müssen, der Heeresverwaltung den für die Kampfmittel erforderlichen Spiritus zu liefern. Daher muß notwendigerweise denjenigen Landwirten, welche auf ihrem Gute eine Brennerei besitzen, ein nicht unerheblicher Teil ihrer Kartoffelernte zur Verarbeitung auf Spiritus belassen werden. Durchaus ungerechtfertigt ist es, den Landwirten, welche Kartoffeln auf Spiritus verarbeiten, vorzuwerfen, daß sie sich durch das Brandweinbrennen bereicherten und den Nahrungsmittelvorrat schmälerten. Da Brandwein für privaten Trinkverbrauch und für Luxusgewerbe (Parfümerien usw.) schon seit geraumer Zeit überhaupt nicht mehr freigegeben wird, auch nicht in den geringsten Mengen, so arbeitet das gesamte Spiritusgewerbe zum überwiegenden Teil im Interesse der Landesverteidigung. Die Hauptmenge des erzeugten Brandweins wird zur Herstellung von Pulver und Sprengstoffen benötigt. Unterseeboote, Flugzeuge und Kraftwagen können ferner ohne Spiritusverwendung nicht fertiggestellt werden. Für Medikamente und sonstige Heilmittel ist er gleichfalls unerlässlich. Schließlich bedarf auch die einheimische Bevölkerung in gewissem Umfang unumgänglich Brennspiritus in Mätschen für Koch- und Heizzwecke.“

Δ Zu einem Kartoffelnachpflanzungs-Versuch regt ein Hamburger Blatt an. Beim Ernten von Frühkartoffeln findet man bekanntlich immer einige unausgewachsene, ja ganz kleine Knollen, die dann einfach mit dem Kraut fortgeworfen werden und verkommen. In Rußland läßt man die kleinen Knollen mit Kraut sitzen, ruft dieses etwas zurück und setzt sie wieder in die Erde. Im Herbst haben sich angeblich die kleinen Kartoffeln zu ansehnlicher Größe entwickelt. Von russischen Gefangenen soll dieses Verfahren hin und wieder geübt worden sein. Es ist wohl der Mühe wert, einen Versuch zu machen, zumal er nichts kostet.

Aus aller Welt.

Fischertatastrophen im Eismeer. Die Fischerflotte Norwegens ist von einem großen Unglück betroffen worden. Im nördlichen Eismeer wurden zahlreiche Fischerdampfer von einem unerhörten Sturm zerstört und durch Eisblöcke blockiert. Etwa 10 norwegische Dampfer mit 100 Mann Besatzung gelten als verloren. Eine große Hilfsexpedition wurde ausgerüstet, um die in Frage kommenden Gegenstände im nördlichen Eismeer und bei Grönland abzufischen und eventuelle Überlebende zu retten.

Chirurgische Frauen. In Untersuchungshaft genommen wurden in Dessau eine Kriegswitwe, zwei Kriegserkrankte und eine unverheiratete Person, die in der Küche und in der Kantine eines industriellen Großbetriebes beschäftigt waren und ihre Ehre an kriegsgefangene Franzosen und Russen wegwarfen.

Eine glückliche Gemeinde für Steuerzahler ist die Stadt Klingenberg a. M. Die der Stadt gehörigen Zornwerke erlitten durch den Krieg keine wesentliche Einbuße, so daß auch während des Krieges nicht nur volle Steuerfreiheit, sondern außerdem noch an jeden Bürger 440 Mark aus der Gemeindeförderung gewährt werden können. Dabei kann das Bürgerrecht jeder Fremde erwerben, der ein Einzugsgehalt von 1500 Mark entrichtet.

Gegen die Hamsterer. Das bayerische Ministerium des Innern wies die sämtlichen Bezirksbehörden an, alle Fremden, die sich unerlaubten Lebensmittelhandels schuldig oder verdächtig (!!) machen, unnachsichtlich aus den Bezirken sofort auszuweisen. Außerdem wird die Aufenthaltsdauer der Fremden allgemein auf eine Woche beschränkt. Das Gepäck auf der Eisenbahn, ebenso wie alle Postsendungen werden in Zukunft ausnahmslos kontrolliert. In der gleichen Sache wird von zuständigen Stelle erklärt, daß eine Verletzung des Postgeheimnisses durch Öffnen der Postpakete ausgeschlossen sei. Wenn Bayern solche Maßnahmen plant, dann kann sich das nur beziehen auf die Untersuchung der Pakete vor Eintritt in den Bereich der Post.

Letzte Nachrichten.

Der bisherige preussische Kultusminister Trott zu Solz soll, da der Oberpräsident von Hessen-Nassau, Hengstenberg in Kassel seinen Abschied beantragt haben soll, als dessen Nachfolger in Frage kommen.

Bomben auf Holland.

Die Niederländische Telegraphen-Agentur meldet, daß ein Flugzeug unbekannter Nationalität Sonnabend früh in der Gegend des Dorfes Goedereede auf der holländischen Insel gleichen Namens 6 Bomben abgeworfen hat. Es wurde kein Schaden von Bedeutung angerichtet. Man glaubt, daß in der Nähe ein Luftkampf stattgefunden hat. Die Angelegenheit wird untersucht.

Wenn der englische Minister öffentlich die Ansicht äußern kann, der Rhein bilde die Westgrenze von Deutschland, wie kann man da von einem englischen Flieger bessere Kenntnisse in der Geographie erwarten?!

Fortdauer der Straßenkämpfe in Petersburg.

In den Arbeiterquartieren Narva und Wassili-Ostrog ist es zu neuen heftigen Zusammenstößen zwischen Gegnern der provisorischen Regierung und Bolschewiken gekommen. Der Kommandant von Petersburg ließ mit Hilfe harter Streikkräfte die Schlachtfelder der marxistischen (Lenins) Kollaborateure und der Anti-

militärischen abzugeben. Hierbei wurden diese Streif-
korps aus den Häusern beschossen und mit bräun-
dem Wasser begossen. Es entspann sich um einzelne
Häuser ein scharfes Gefecht, in dem hauptsächlich die
Asiaten schwere Verluste hatten.

Die Infanterieschlacht bei Verdun.

Beiderseits der Maas setzte am 19. August nach
erbitterter Artillerietätigkeit kurz nach 5 Uhr nach-
mittags wütendes Trommelfeuer ein. Unsere Batta-
rien antworteten aufs kräftigste mit erkennbarem Er-
folg. Dem mit größter Erbitterung auch während der
Nacht fortgeführten Artilleriekampf, der sich von
4 Uhr vormittags ab abermals zum Trommelfeuer
auf der ganzen Front zwischen Avecourt und Baug
steigerte, folgte 4 Uhr 40 vormittags auf beiden Maas-
ufern der gemeldete starke französische Angriff. Die
Infanterieschlacht ist in vollem Gange.

Die Schutzwirkung unserer Artillerie.

An der flandrischen Front wurde in der Nacht
vom 18. zum 19. August eine an der Bahn bei Dyr-
mude vorstehende starke feindliche Patrouille zurück-
gewiesen. Die Unsrigen brachten im Nachstoßen bel-
gische Gefangene ein. Weiter südlich bereitete der Geg-
ner in den Morgenstunden des 19. August im Raum
zwischen Langemarck und St. Julien Angriffe vor,
die jedoch durch unser guttunendes Feuer niederge-
halten wurden. Dant unserer Artilleriegegendwirkung er-
mattete das Feuer der feindlichen Batterien, das sich
nur auf einzelne Abschnitte zu größerer Heftigkeit stei-
gerte. Auf Warneton lag schweres Feuer. Nördlich
der Straße Armentières-Bille wurden Gefangene ein-
gebracht. Unsere Flieger warfen in der Nacht erheb-
liche Mengen von Bomben auf Munitionslager, Bahn-
höfe und Batterien von Poperinghe, Ypern sowie
Munitionslager bei Isbergue.

Heftiges feindliches Feuer lag planmäßig auf Lens
und unseren Stellungen nördlich der Stadt. Nördlich
St. Quentin fanden in der Gegend von Honnecourt
der härteren Artillerietätigkeit noch örtliche Kämpfe
um zwei in unserer Stellung vom gestrigen feind-
lichen Morgenangriff verbliebene Engländernefter statt.
Bei einem feindlichen Bombenabwurf auf Behain wur-
den fünf Zivilpersonen getötet.

An der Aisnefront, wo das Artilleriefeuer in
der Gegend von Cerny teilweise aufhört, schloß einer
unserer Flieger drei feindliche Fesselballone ab, wo-
durch die übrigen feindlichen Ballone sich zum raschen
Niedergehen veranlaßt sahen. Ein weiterer Fesselballon
wurde an der Argonnenfront abgeschossen.

Lebensmittelnot nach dem Kriege

Ein Warnungsruf.

D. A. Der kommende Friede wird die gesamte
Welt in einer erheblich anderen Lage wiederfinden,
als er sie bei Eintritt des ungeheuren Weltbrandes
verlassen hat. Die Wirtschaft nicht nur der kriegs-
führenden, sondern auch in nicht geringerem Maße der
neutralen Mächte hat bereits so schwere Einbuße er-
litten, daß ein Aufbau nicht von heute zu morgen
möglich ist.

Deutschland wird demnach damit rechnen müssen,
daß für eine geraume Zeit, vielleicht eine Anzahl von

Jahren, eine weitere Beschränkung des Verbrauchs
und eine Nationierung der wichtigsten Lebensmittel
notwendig bleiben wird, da es auch in den kommen-
den Friedenszeiten zunächst im wesentlichen auf das
angelegenen sein dürfte, was in seinen und seiner
Verbündeten Ländern an Lebensmitteln hergestellt
wird. Die Einfuhr aus allen Ländern, von denen
wir früher bis zu einem gewissen Grade wirtschaft-
lich abhängig waren, wird noch lange unterbleiben
müssen, weil diese Länder selbst unter argen Misver-
hältnissen, u. a. dem fortgesetzt zu erwartenden Rück-
gang der Bitternte, zu leiden haben, ferner die all-
gemeine Frachtraumnot dahin führen wird, daß für
den Import dem Getreide zunächst andere nötige
Wohlstoffe vorgezogen werden müssen. Mangel an Er-

beitskräften, geringere Ausnutzungsmöglichkeit des
Bodens und zahllose andere Schwierigkeiten werden
die Völker zunächst an der Wiederherstellung eines
regelmäßigen Austauschverkehrs hindern. Wir sind da-
her darauf angewiesen, auch nach Friedensschluß dank
unserer Organisation der Nationierung uns selbst wei-
ter zu helfen, und es wird sich dann zeigen, daß
Deutschland, welches von seinen Feinden ausgehungert
werden sollte, am Ende in seiner Versorgung mit den
wichtigsten Lebensmitteln, insbesondere mit Getreide,
das relativ am besten versorgteste Land sein wird.

Wir werden uns daher schon heute klar machen
müssen, daß es zunächst auch nach Abschluß eines
ehrenvollen Friedens nötig sein wird, den Mienen
eng geschnallt zu halten. Es dürfte sich wohl ange-
sichts der aus Auslässungen der Bielverbandspreise
und den Reden ihrer Führer hinlänglich bekannten
Pläne einer wirtschaftlichen Verschlechterung oder Auf-
schlingung Deutschlands erübrigen, auch nur anzudeu-
ten, wie es kommen könnte, wenn uns ein schlechter
Friede in die Hände unserer Gegner liefern sollte.

Soviel steht jedenfalls fest, daß auch der für uns
günstige Friede uns nicht mit freigebiger Hand sogleich
aus der einstigen Ueberfülle Brot zu schenken vermag.
Denn, wo sollte er es auch herholen? Darum wird
es für uns weiterhin heißen: „Gott vertrauen und
der eigenen Kraft!“

Volkswirtschaftliches.

3. Verkauftes Obst. Der „Tägliche Anzeiger“ in
Darmstadt veröffentlicht folgende Zuschrift aus Groß-
Limbach: „Infolge der Obstbeschlagsnahme geht
das Obst zugrunde. Vor vierzehn Tagen wollte
ich Birnen hergeben, doch diese wurden mir erst ab-
genommen, nachdem ein Viertel verkauft war. Am
31. Juli habe ich circa 3-3 1/2 Zentner Frühäpfel
(Zaselsobst) abgemacht, die heute nach vierzehn Tagen
noch nicht abgenommen sind und fast faulen. Ist
denn in den Städten ein solcher Ueberfluß an Obst?
Wir bekommen hier Zucker und alles mögliche en-
zogen, wenn wir einige Eier zu wenig abgeliefert
haben und müssen dabei ruhig zusehen, wenn das
Obst zugrunde geht. Da ich mich sträuben mache,
wenn ich die Äpfel anderweitig verkaufe, so bleibt
mir nichts übrig, als sie verkaufen zu lassen.“

3. Berlin, 20. August. Die Haltung des Privat-
verkehrs kennzeichnete sich als zurückhaltend im Hin-
blick auf die in der Entwicklung begriffenen neuen
weittragenden militärischen Ereignisse.

3. Berlin, 20. August. Warenhandel. (Nicht-
amtlich.) Saatroggen 17-21,50, Spaltweizen 19-22,
Seltkraut 1,50-1,60. Nichtpreise für Saatgut: Erb-
sen 42,50, Speisebohnen 47,50, Ackerbohnen 37,50, Be-
luchsen 37,50, Widen 21,50-32,50, Kollie 260 bis
278, Weizklee 160-176, Gelbklee 96-106, Schweden-
klee 210-228, Timotee 96-106, Heugras 108-120
per 50 Kilo ab Station. Wiesenheu 11-12, Altsheu
13-14, Timoteehheu 13-14, Hegelestroh 4,75-5,25,
Weizstroh 4,50, Maschinenstroh 4-4,25. Städtische Ver-
kaufspreise: Hafer 21,10, Strohkräftfutter 22,50, Heide-
melmelasse 13,50 per 50 Kilo frei Haus.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Verkauf von Margarine.

Donnerstag, den 23. ds. Mts. findet auf dem Rat-
hause der Verkauf von Margarine statt und zwar:
für den Brotkartenbezirk Nr. 2 von 8 bis 9 Uhr vorm
" " " " 4 " 9 bis 10 "
" " " " 3 " 10 bis 11 "
" " " " 1 " 11 bis 12 Uhr

Es werden auf jedes Familienmitglied 80 gr Marga-
rine ausgegeben. 80 Gramm Margarine kosten 35 Pfa.
Außerdem gelangen für jeden Kranken 100 Gramm Butter
zu n Preise von 65 Pfa. zur Ausgabe. Brotkartenausweis
der laufenden Woche ist vorzulegen. Dieser muß auf der

Rückseite mit dem Namen des Haushaltungsvorstandes
versehen sein. Nichtverfolger sind von diesem Verkauf
ausgeschlossen. Die Beträge sind abgezählt mitzubringen.
Die Bezirke sind beim Verkauf unbedingt einzubringen.

Betrifft Ablieferung von Metall.

Eine nochmalige Ablieferung von Metall wie Kupfer,
Messing pp. erfolgt!

Mittwoch, den 22. August, nachm. von 2-3 Uhr
im Sitzungssaal des Rathauses.

Als gefunden ist gemeldet:

Eine Sichel und ein Schlüssel.

Als verloren ist gemeldet:

Eine Handtasche mit Inhalt.

Näheres auf Zimmer 1 des Rathauses.

Schierstein, den 21. August 1917.

Der Bürgermeister: Schierstein

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Be-
kannten die schmerzliche Mitteilung, dass
es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, heute
Morgen unerwartet um 11 Uhr unser innigst-
geliebtes Kind

Christianchen Wehnert

im Alter von einem Jahr zu sich zu rufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schierstein, 20. August 1917.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nach-
mittag 4 Uhr, vom Sterbehause, Jahnstrasse
4, aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme bei dem Hinscheiden unserer guten
Mutter sagen wir Allen unseren herzlichen
Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen.
Wilhelm Sattler.

Schierstein, den 21. August 1917.

Zucker

kauft jedes Quantum, ev.
auch Umlauf gegen andere
Lebensmittel

Frau R. Schröder
Küferstraße 11.

Schöne junge

Hasen

Belg. Hasen zu verkaufen.
Heinrich Lehr
Dohrheimerstr. 28.

Suche einen braven

Jungen

von 14 bis 15 Jahren für
leichte Arbeit. Zu erfragen
in der Geschäftsstelle.

Täglich

frisches Gemüse

und Obst im Hause zu ver-
kaufen.

Frau Sattler, Mittelstr. 1.

Spanischwand, Ziege-
stuhl, Küchentisch, Rohr-
stuhl, Waschegeßel und
Haushaltungsfachen
billig zu verkaufen.
Wo sagt die Geschäfts-
stelle?

Zwei Ziegenlämmer
und ein

Käuferschwein

zu verkaufen. Schulstr. 4.

Kleine Anzeigen

können nur gegen sofortige

Bezahlung

zur Aufnahme gelangen

Schiersteiner Platz

Saubere

Frau oder Mädchen

3-4 Wochen zur

vormittags gesucht.

Zu erfragen in der

Geschäftsstelle.

Gebrochene

Pfund 30-40 Pfund

Römischhohl

Pfund 20 Pfund zu

bei Schönmeyer,

Biebrichstr.

Für jede

Auskunft

durch die Geschäftsstelle

gen etc. wird eine

Gebühr von 5 Pfund

erhoben.

Schiersteiner Platz